

AMTSBLATT

DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE GREIFSWALD

Nr. 8

Greifswald, den 31. August 1977

1977

Inhalt

A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen	D. Freie Stellen	68
Nr. 1) Kollektenplan für das Kalenderjahr 1978	E. Weitere Hinweise	68
B. Hinweise auf staatliche Gesetze und Verordnungen	F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst	
Nr. 2) Opfersonntage	Nr. 3) Konfirmandenarbeit planen an Hand von Kurs V	68
C. Personalnachrichten	Von Pfarrer Dr. Siegfried Schmutzler, Leipzig	
	Nr. 4) Hilfen für den ökum.-missionarischen Dienst	72

A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen

Nr. 1) Kollektenplan für das Kalenderjahr 1978

Lfd. Nr., Zeitpunkt der Sammlung	Zweck der Sammlung	Opfersonntage
1. Neujahr (1. 1. 1978)	Für die Durchführung der Christenlehre	
2. Epiphaniastag (6. 1. 1978)	Für den Dienst der Weltmission	
3. 1. Sonntag nach Epiphania (8. 1. 1978)	Für die kirchliche Posaunenarbeit	OS
4. letzter Sonntag n. Epiphania (15. 1. 1978)	Für die Instandhaltung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden	
5. Sonntag Septuagesimä (22. 1. 1978)	Für die weibliche Diakonie in unserem Kirchengebiet (Diakonissenmutterhaus „Bethanien“ in Ducherow u. Schwesternheimathaus in Stralsund)	
6. Sonntag Sexagesimä (29. 1. 1978)	Für gesamtkirchliche Aufgaben des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR	
7. Sonntag Estomihi (5. 2. 1978)	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (Beschlüßfassung durch GKR, gem. Art. 62,3 der Kirchenordnung)	
8. Sonntag Invokavit (12. 2. 1978)	Für die kirchlichen Gemeindepflegestationen	OS
9. Sonntag Reminiscere (19. 2. 1978)	Für gesamtkirchliche Aufgaben der Evangelischen Kirche der Union – Bereich DDR –	
10. Sonntag Okuli (26. 2. 1978)	Für die kirchliche Jugendarbeit	
11. Sonntag Lätare (5. 3. 1978)	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (Beschlüßfassung durch Kreiskirchenrat gem. Art. 102,3 der Kirchenordnung)	
12. Sonntag Judika (12. 3. 1978)	Für die evangelischen Kinderheime und Kindergärten	
13. Sonntag Palmarum (19. 3. 1978)	Für die Einrichtung von Christenlehrerräumen	
14. Karfreitag (24. 3. 1978)	Für das Diakonische Werk (Innere Mission u. Hilfswerk unserer Landeskirche	} OS wahlweise
15. Ostersonntag (26. 3. 1978)	Zur Verstärkung des Kirchlichen Dienstes u. Unterstützung von Kirchengemeinden unserer Heimatkirche	
16. Ostermontag (27. 3. 1978)	Für die Durchführung der Christenlehre	
17. Sonntag Quasimodogeniti (2. 4. 1978)	Für die kirchliche Betreuung der Körperbehinderten (Heim „Bethesda“ der Züssower Diakonie-Anstalten)	

Lfd. Nr., Zeitpunkt der Sammlung	Zweck der Sammlung	Opfersonntage
18. Sonntag Misericordias Domini (9. 4. 1978)	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (Beschlüßfassung durch RGK. gem. Art. 62,3 der Kirchenordnung)	
19. Sonntag Jubilate (16. 4. 1978)	Für das Seminar für Kirchlichen Dienst	
20. Sonntag Kantate (23. 4. 1978)	Zur Pflege der Evangelischen Kirchenmusik und Ausbildung von Kirchenmusikern	OS
21. Sonntag Rogate (30. 4. 1978)	Für die kirchlichen Gemeindepflegestationen	
22. Himmelfahrt (4. 5. 1978)	Für den Dienst der Weltmission	
23. Sonntag Exaudi (7. 5. 1978)	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (Beschlüßfassung durch Kreiskirchenrat gem. Art. 102,3 der Kirchenordnung)	
24. Pfingstsonntag (14. 5. 1978)	Für die kirchliche Volksmission	
25. Pfingstmontag (15. 5. 1978)	Für die Durchführung der Christenlehre	
26. Trinitatissonntag (21. 5. 1978)	Für die Instandhaltung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden	
27. 1. Sonntag n. Trinitatis (28. 5. 1978)	Für die ökumenische Arbeit des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR	
28. 2. Sonntag n. Trinitatis (4. 6. 1978)	Für die kirchliche Arbeit an Gehörlosen und Blinden	OS
29. 3. Sonntag n. Trinitatis (11. 6. 1978)	Für den Dienst der Weltmission (Missionssonntag)	
30. 4. Sonntag n. Trinitatis (18. 6. 1978)	Für die Kirchentagsarbeit	
31. 5. Sonntag n. Trinitatis (25. 6. 1978)	Zur Hilfe bei besonderen Notfällen in der Evangelischen Kirche der Union – Bereich DDR –	
32. 6. Sonntag n. Trinitatis (2. 7. 1978)	Für die kirchliche Jugendarbeit	
33. 7. Sonntag n. Trinitatis (9. 7. 1978)	Für die männliche Diakonie (Brüderhaus der Züssower Diakonie-Anstalten)	
34. 8. Sonntag n. Trinitatis (16. 7. 1978)	Für die ökumenische Diakonie des Lutherischen Weltbundes	
35. 9. Sonntag n. Trinitatis (23. 7. 1978)	Für die Instandhaltung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden	
36. 10. Sonntag n. Trinitatis (30. 7. 1978)	Für die evangelischen Kinderheime und Kindergärten	
37. 11. Sonntag n. Trinitatis (6. 8. 1978)	Für die Durchführung der Christenlehre	
38. 12. Sonntag n. Trinitatis (13. 8. 1978)	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (Beschlüßfassung durch GKR. gem. Art. 62,3 der Kirchenordnung)	
39. 13. Sonntag n. Trinitatis (20. 8. 1978)	Für die Arbeit der Züssower Diakonie-Anstalten	OS
40. 14. Sonntag n. Trinitatis (27. 8. 1978)	Für die Ausbildung künftiger Pfarrer und Prediger	
41. 15. Sonntag n. Trinitatis (3. 9. 1978)	Für die diakonische Arbeit von Innerer Mission und Hilfswerk des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR	
42. 16. Sonntag n. Trinitatis (10. 9. 1978)	Für das Diakonische Werk (Innere Mission und Hilfswerk unserer Landeskirche) – Tag der Diakonie –	
43. 17. Sonntag n. Trinitatis (17. 9. 1978)	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (Beschlüßfassung durch Kreiskirchenrat gem. Art. 102,3 der Kirchenordnung)	
44. 18. Sonntag n. Trinitatis (24. 9. 1978)	Zur Erfüllung dringender Aufgaben der Ev. Kirche der Union – Bereich DDR	

Lfd. Nr., Zeitpunkt der Sammlung	Zweck der Sammlung	Opfersonntage
45. 19. Sonntag n. Trinitatis – Erntedankfest – (1. 10. 1978)	Zur Wiederherstellung kirchlicher Gebäude und Unterstützung von Kirchengemeinden unserer Heimatkirche	
46. 20. Sonntag n. Trinitatis (8. 10. 1978)	Für die kirchlichen Gemeindepflegestationen	
47. 21. Sonntag n. Trinitatis (15. 10. 1978)	Für die kirchliche Männerarbeit – Männersonntag –	
48. 22. Sonntag n. Trinitatis (22. 10. 1978)	Für die Durchführung der Christenlehre	
49. 23. Sonntag n. Trinitatis (29. 10. 1978)	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (Beschlüßfassung durch GK.R. gem. Art. 62,3 der Kirchenordnung)	
50. Reformationstag (31. 10. 1978)	Für das Konfessionskundliche Arbeits- und Forschungswerk (Evangelischer Bund)	
51. Reformationsfest 24. Sonntag n. Trinitatis (5. 11. 1978)	Für die Arbeit des Gustav-Adolf-Werkes	
52. 25. Sonntag n. Trinitatis (12. 11. 1978)	Für die kirchliche Jugendarbeit	
53. Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres (19. 11. 1978)	Für die kirchlichen Alters- und Pflegeheime	
54. Buß- und Betttag (22. 11. 1978)	Zur Erfüllung dringender Aufgaben der Evangelischen Kirche der Union – Bereich DDR –	
55. Letzter Sonntag des Kirchenjahres Ewigkeitssonntag (28. 11. 1978)	Zur Hilfe bei besonderen Notfällen in unserer Landeskirche	
56. 1. Advent (3. 12. 1978)	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (Beschlüßfassung durch Kreis- kirchenrat gem. Art. 102,3 der Kirchenordnung)	
57. 2. Advent (10. 12. 1978)	Für die katechetische Ausbildung	
58. 3. Advent (17. 12. 1978)	Zur Pflege der Evangelischen Kirchenmusik und Ausbildung von Kirchenmusikern	
59. 4. Advent Heilig-Abend (24. 12. 1978)	„Brot für die Welt“	
60. 1. Weihnachtsfeiertag (25. 12. 1978)	Zur Verstärkung des kirchlichen Dienstes und Unterstützung von Kirchengemeinden unserer Heimatkirche	
61. 2. Weihnachtsfeiertag (26. 12. 1978)	Für die evangelische Frauenarbeit	
62. Sonntag n. Weihnachten/ Silvester (31. 12. 1978)	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (Beschlüßfassung durch GK.R. gem. Art. 62,3 der Kirchenordnung) bzw. für den Dienst an Hilfs- bedürftigen (Diakonisches Werk unserer Landeskirche) – empfohlene Sammlung –	

Evangelisches Konsistorium
C 20 902–4/77

Greifswald, den 29. August 1977

Vorstehender Kollektenplan einschließlich der vermerkten Opfersonntage wurde in der Sitzung der Kirchenleitung am 26. August 1977 beschlossen.

Hinsichtlich der Kollekten für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden bzw. Kirchenkreise wird auf die Rundverfügung vom 27. November 1965 – C 20901–6/65 verwiesen, wonach die besonderen Zweckbestimmungen

vom Gemeindekirchenrat bzw. Kreiskirchenrat beschlußmäßig zu treffen sind.

Die Kollektenerträge und die Erträge der Opfersonntage des jeweils laufenden Monats sind durch die Pfarrämter an die Superintendentur bis spätestens 5. und von der Superintendentur an das Konsistorium bis spätestens 20. des folgenden Monats abzuführen.

Die Dezemberkollekten sind mit Rücksicht auf den Jahresabschluß so schnell wie möglich abzuführen.

K u s c h

B. Hinweise auf staatliche Gesetze und Verordnungen

Nr. 2) Opfersonntage 1978

Evangelisches Konsistorium

C 20 909-2/77

Greifswald, den 29. August 1977

Die Kirchenleitung hat in ihrer Sitzung am 28. August 1977 die folgenden Opfersonntage beschlossen:

8. Januar 1978

(1. Sonntag nach Epiphania)

12. Februar 1978

(Sonntag Invokavit)

24. bzw. 26. März 1978

(Karfreitag bzw. Ostern) — wahlweise —

23. April 1978

(Sonntag Kantate)

4. Juni 1978

(2. Sonntag nach Trinitatis)

2. Juli 1978

(6. Sonntag nach Trinitatis)

20. August 1978

(13. Sonntag nach Trinitatis)

17. September 1978

(17. Sonntag nach Trinitatis)

In dem Kollektenplan 1978 sind die Opfersonntage auch noch besonders vermerkt.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß in Städten mit mehreren Gemeinden der wahlweise überlassene Opfersonntag (Karfreitag/Ostern) in allen Gemeinden am gleichen Tag durchgeführt werden sollte.

K u s c h

C. Personalmeldungen

Berufen:

Superintendent Manfred Torkler aus Lubmin als Pfarrer der Pfarrstelle Stralsund St. Nicolai I, Kirchenkreis Stralsund, und als Superintendent des Kirchenkreises Stralsund zum 1. August 1977, eingeführt am 28. August 1977

Verstorben:

Am 23. 06. 1977 Superintendent Wilhelm Kurth, Uekermünde, Kirchenkreis Uekermünde, im Alter von 86 Jahren.

D. Freie Stellen

E. Weitere Hinweise

F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst

Nr. 3) Konfirmandenarbeit planen an Hand von Kurs V (Didaktischer Rahmenplan für die Arbeit mit Konfirmanden)

Von Pfarrer Dr. Siegfried Schmutzler, Leipzig

Drei Versuche, kritisch beleuchtet

Es ist erstaunlich und erfreulich, ein wie starkes spontanes positives Echo die Veröffentlichung des überarbeiteten Kurs V des sogenannten „Modellplanes“ als Rahmenplan für Konfirmandenarbeit bei nicht wenigen Pfarrern gefunden hat. Sie sind motiviert, mit dem Plan zu arbeiten. Er lockt sie. Nur eine Schwierigkeit ist dabei: Wie geht man praktisch damit um? Noch soviel Worte vermögen das schwerlich zu vermitteln. Es geht dabei ja einfach um ein Stück Einübung in didaktisches Denken. Am besten gelingt der Start, wenn man einmal ein paar Tage mit jemand zusammen ist, der schon etwas eingeübt ist und einige Erfahrungen hat. Der Plan ist von sich aus so gemeint, daß im Team geplant wird. Am besten von einem Team aus Pfarrern, deren Gesamtsituation und Konfirmandensituation ganz ähnlich sind, dazu noch nach Möglichkeit eine im Katechetischen beschlagene Kraft.

Verschiedentlich haben sich solche Teams gebildet im Lande. Einige planen schon seit einigen Jahren ihre Konfirmandenarbeit gemeinsam. Einer schreibt: „Ich kann nur sagen, daß nun das Arbeiten mit den Konfirmanden viel mehr Freude macht (beidseitig!).“

In folgenden sollen einige solcher Planungsergebnisse vorgestellt und kritisch besprochen werden. Es handelt sich durchweg um „Halbfabrikate“. Sie möchten zu eigenem Tun ermutigen und auch an weniger Gelungenem etwas Helfendes sichtbar machen. Die Besprechung zeigt den Weg auf, den die „Planer“ offensichtlich gegangen sind. Der Haupt Gesichtspunkt der Würdigung soll die Frage sein, ob es gelungen ist, ein ganzheitliches Arbeitskonzept zu bekommen, also eines, das die Konfirmanden nicht nur verstandesmäßig beansprucht, sondern auch emotional und pragmatisch, ob und inwiefern etwas Hilfreiches für das Vorankommen des Gruppenprozesses dabei ist (gemeinschaftsbildende Vorhaben), auch ob und inwiefern Gemeinde in die Arbeit mit den Konfirmanden einbezogen ist.

Es geht um drei Versuche an Hand von Kurs V.

A. Versuch zu Orientierungshilfe 1, 5, Lernziel:

„Erkennen, wozu Kirche da ist und wie sie geschieht“

1. Vorstellung des Planungsversuches:

1.1. Lernziel: Erkennen: Wozu die Kirche das ist und wie sie geschieht

1.2. Arbeitsschritte:

1.2.1. Vorlesen: Kirchenkritische Verlautbarungen aus heutiger Zeit von jenseits der Kirche aus

- Wir erwarten Äußerungen der Gruppe
- Wir versuchen, die Richtigkeit der im Text und den dazu vorgebrachten Äußerungen zu prüfen
- Wir befragen Zuständige, Verantwortliche
- Wir entwickeln Interviewprogramme für (1) haupt- und (2) ehrenamtliche Mitarbeiter, etwa

(1) Wie sieht Ihr Arbeitsablauf während eines Tages aus? Wie läuft die Arbeitswoche ab?

- Warum haben Sie diesen Beruf ergriffen?
 Warum sind Sie in den Dienst der Kirche gegangen?
 Was sehen Sie als Hauptsache Ihres Berufes an?
 Was macht Ihnen besondere Freude?
 Wo liegen besondere Schwierigkeiten?
 Was erwarten Sie von den Konfirmanden?
 (2) Welchen Beruf haben Sie?
 Welche Funktion haben Sie in unserer Gemeinde?
 Seit wann?
 Wieviel Zeit verwenden Sie darauf?
 Warum — zu welchem Ziel haben Sie diese Aufgabe übernommen?
 Was macht Ihnen dabei besondere Freude?
 Wo liegen besondere Schwierigkeiten?
 Was erwarten Sie von uns Konfirmanden?

1.2.2. Wir realisieren unser Vorhaben an Stelle oder bis zur nächsten Konfirmandenstunde.

1.2.3.

- Wir erstatten Bericht über unsere Interviews
- Wir erinnern uns der kirchenkritischen Urteile aus (1)
- Wir sahen: . . .
- Wir vergleichen das Ergebnis mit der ersten Wesensbeschreibung der Kirche:
- Wir lesen Apg. 2, 42—47
- Wir stellen Erfüllung und Defizite fest
- Wir haben mit Mitarbeitern über die Kirche gesprochen (Zusammenfassung)
- Wir erleben die Kirche in actu:
 Wir laden euch zum nächsten Abend der Jungen Gemeinde ein! (Elternbenachrichtigung oder Elternbesuche!)

1.2.4. Wir besuchen bis zur oder an Stelle der nächsten Konfirmandenstunde die Junge Gemeinde

1.2.5. Wir rekapitulieren den Besuch bei der Jungen Gemeinde

- Wir vergleichen wieder mit Ap. 2, 42—47
- Welche Veranstaltungen der Kirche würde die Gruppe durchführen bzw. einführen wollen?
- Wie sollten diese Veranstaltungen aussehen?
- Wir stellen einen Plan zusammen
- Wir vergleichen ihn mit dem Monatsplan unserer Kirchengemeinde (an Hand ausgeteilter Gemeindepapierenblätter):
- Welche Veranstaltungen halten wir für überflüssig?
- Welche möchten wir ändern?
- Welche fehlen?
- Das ist die Kirche bei uns (Zusammenfassung)
- Kirche ist mehr:
 Arbeitseinheit 2.6. bis 2.8. andeuten bzw. entwickeln

1.2.6. Wir laden ein!

- Wir lesen „unseren“ Text Apg. 2, 42
- Wir besuchen (zu gegebener Zeit) einen besonderen Gottesdienst: Jugendgottesdienst, ggf. auswärts; Gottesdienst in einer besonders bekannten Kirche (Kreuzkirche, Thomaskirche, Kirche der Ephoralstadt);
 einen kirchentagartigen Gottesdienst;
 Evangelisationsgottesdienst
- Wir berichten (zu gegebener Zeit) den Nichtteilnehmern (in Hinblick auf Apg. 2, 42 ff.)

1.2.7. Wir laden ein!

- Wir lesen „unseren“ Text Apg. 2, 42
- Wir besuchen eine diakonische Einrichtung der Kirche (und bringen Geschenke mit, die wir vorher überlegt und angefertigt haben)
- Wir gestalten dort einen Gottesdienst (oder leisten einen Arbeitseinsatz)

1.2.8. Wir laden ein!

- Wir fahren zu einer Rüstzeit (mit Privatquartieren)
- Wir bereiten uns auf die Feier des Abendmahls vor (Arbeitspapiere benutzen)

1.2.9. Wir fassen unsere Erfahrungen und Einsichten zusammen

- Wir haben (z. B. auf der Rückseite von Tapetenrollen) die Arbeitsergebnisse festgehalten
- Wir hängen sie für alle sichtbar auf
- Wir stellen die Arbeitsergebnisse zur Diskussion
- Wir tragen sie in den Hefter (das Ringbuch) als Arbeitsblatt ein

1.2.10. Die Kirche ist noch mehr!

- Wir sehen und bedenken Lichtbilder:
 (1) Konfessionen begegnen sich, Völker begegnen sich
 Polare und äquatoriale Gemeinden
 Steinzeitliche und betonzeitliche Gemeinden begegnen sich
 (Um eine entsprechende Bildzusammenstellung kann gebeten werden: Kunstdienst-Bildkammer, 8122 Radebeul, Rolf-Helm-Straße 1)
 oder
 (2) Konfirmandenkaleidoskop
- Das Ganze umgreifender Zuspruch:
 Das ist Kirche! Eure Kirche! Ihr seid Kirche!

2. Kommentar

2.1. Zur Methodik der Planung

Die Gruppe orientierte sich offensichtlich primär an der Spalte „Tätigkeiten“, die hier ein besonders reiches Angebot enthält, und an dem biblischen Kontext Apg. 2, 42—47, der in Spalte (4) gegeben ist. Dieser Text wird nicht so sehr durch exegetisches Bemühen aufgeschlossen als durch praktisches, motorisches, pragmatisches, emotional erfülltes, personales Erfahren kirchlicher Wirklichkeit hier und heute. Dabei dient Apg. 2, 42 ff. als kritischer Maßstab, aber die Konfirmanden werden auch herausgefordert, eigene Vorstellungen und Gestaltungen zu entwickeln.

Die Themen aus Spalte 2 werden nur immanent aufgenommen, z. B. „Wir fragen nach dem Einsatz der Kirche in . . . der Gegenwart“: Diakonie, auch diakonische Aktivität der Konfirmanden: „Die ökumenische Bewegung heute“; Lichtbilder, d. h. emotionale und optisch attraktive Information; eine Aktion ist hier nicht vorgesehen.

Das Lernziel wird nicht erst in Teilziele zerlegt, sondern es werden gleich unter primärer Orientierung an den Spalten 6, 4 und 3 („Äußerungen Andersdenkender über Kirche“) neun Arbeitsschritte markiert. Eine komplexe, aber durchsichtige Planung. Eine im ganzen überzeugende Arbeitseinheit.

In der Praxis — unter Zeitdruck zumal — wird sich immer wieder eine solche Methode der Planung ergeben.

Trotzdem tut man gut, sich — wenigstens im Nachhinein vor dem Einstieg in die Arbeit — deutlich zu vergewis-

sern, was man will mit den einzelnen methodisch attraktiven Schritten. Die nicht entwickelten Teilziele stehen nur zwischen den Zeilen. Damit bleiben sie sehr offen. Das verführt manchen dazu, bei der Realisierung der Arbeitseinheit mit seinen Gruppen in allgemeines Gerede einzumünden.

Die Formulierung von Teilzielen soll freilich das Gespräch nicht programmieren. Dennoch muß dem Leiter klar vor Augen stehen, zu welcher Erfahrung und Einsicht er die Konfirmanden bewegen möchte.

Folgende Teilziele wären z. B. für die Arbeitsschritte 2.1.–2.3. anzugehen möglich:

1. Bewußt machen: Der christliche Glaube („Die Religion“) wird von Andersdenkenden ernsthaft in Frage gestellt (z. B. „Opium des Volkes“, „Rückständigkeit“, „Unwissenschaftlichkeit“, „gesellschaftliche Passivität“).
2. Entdecken: Die Mitarbeiter der Kirchengemeinde entsprechen diesem negativen Bild von Gemeinde nicht!
3. Hören: Verantwortliche erwachsene Christen haben stichhaltige Argumente gegenüber der Religions- und Kirchenkritik Andersdenkender!
4. Verstehen: Die negativen Urteile vieler über die Kirche sind leider oft nicht ohne gute Gründe.
5. Erfahren: Auch abgesehen von Kritikern „draußen“ fordert uns selber genug an der Kirche und an kirchlichen Einrichtungen und Personen zur Kritik heraus.

Dieser Versuch der „Nachlieferung“ von Teilzielen könnte deutlich machen: Es kommt nicht nur darauf an, einen attraktiven ganzheitlichen methodischen Weg zu finden, sondern auch darauf, die möglichen Erfahrungen, Einsichten, Entdeckungen, zu denen er führen möchte, so konkret wie möglich in seiner Planung zu artikulieren.

2.2. Aspekte ganzheitlichen Arbeitens

Man wird bei dem hier ins Auge gefaßten Lernziel in Betracht ziehen müssen, daß die Motivation dafür bei nicht wenigen Konfirmanden nur gering sein wird. Deshalb gewinnen die die Konfirmanden zu interessierter Mitarbeit anregenden Arbeitsformen und Medien hier besondere Bedeutung als Hilfen, die jungen Menschen ganzheitlich anzusprechen. Zielstellung und Thematik sind von vornherein ganzheitlich orientiert, indem sie auf den umgreifenden Zusammenhang „Kirche“ verweisen, den die Konfirmanden so leibhaft und konkret wie möglich erfahren (nicht nur kognitiv darüber „unterwiesen“ werden) sollen.

Ziehen wir die oben beschriebenen sechs Grundkategorien des Erfahrens und Lernens in Betracht, deren Wesen ja darin besteht, ganzheitliches Arbeiten mit jungen Menschen anzustreben, so kann im Blick auf den dargestellten Grobentwurf der Arbeitseinheit zum Lernziel „Erkennen, warum die Kirche da ist und wie sie geschieht“ gesagt werden: In diesem Entwurf finden wir ein erstaunliches Maß an Bemühen um ein ganzheitliches Arbeiten. Ein Vergleich läßt deutlich erkennen: Wenig Wert wird auf das kognitive Ziel unterscheidenden Lesens der Bibel, so wird z. B. Apg. 2, 42–47 offensichtlich als eine historisch ausgewiesene Norm behandelt und der idealtypische Charakter dieses Zeugnisses nicht in Betracht gezogen. Ein kognitives Defizit liegt wohl auch darin, daß keine Angaben gemacht werden über die Richtung, in der die inhaltlichen Kenntnisse und Erkenntnisse, die angestrebt werden, zu suchen sind und welchen Gehalt sie haben sollen z. B. hinsichtlich des

Gottesdienstes und hinsichtlich des Abendmahles (bei aller Offenheit für ein breites Spektrum von Einsichten die auch divergieren und in Spannung zueinander stehen können). Um so mehr erscheint unübersehbar, wie intensiv nichtkognitive Formen der Arbeit dominieren eines Abends der Jungen Gemeinde; Besuch eines Gottesdienstes besonderer Art; Anfertigen von Geschenken für Bewohner eines Heimes der Inneren Mission; Besuch dieses Heimes; praktischer Einsatz dort; diakonisch oder gottesdienstlich; Durchführen einer Rüstzeit). Emotionale, pragmatische und soziale Lernprozesse können kräftig zum Zuge kommen. Eine Fülle kommunikativ-partnerschaftlichen Lernens ist vorge-sehen.

Trotz des relativen Zurückstehens kognitiven Lernens wird dieses noch gleichwohl nicht vernachlässigt (vgl. z. B. die vorgesehene Auswertung der Interviews; das Vergleichen der Selbsterfahrungen dessen, was die Kirche ist, mit den anfänglich diskutierten Äußerungen kirchenkritischer Art von Menschen jenseits der Kirche; das Zum-Zuge-Kommen der Kirchenkritik der jungen Leute; die Information über die Konfessionen.) Hervorzuheben ist die Wahl von stark den Unternehmungsgeist, die Motorik, das Emotionale der Konfirmanden ansprechenden Tätigkeiten und Medien, die die meisten Konfirmanden als ganze Person zu motivieren vermögen zum Mittun und zur Mitverantwortung (z. B. Interviewen von Mitarbeitern, Basteln, den Konfirmanden angemessene Diakonie, Lichtbilder, Konfirmanden-Kaleidoskop).

Zugleich handelt es sich um Arbeitsformen, die – ein entscheidendes Moment ganzheitlichen Arbeitens, wie wir sahen – auch die Mitverantwortung und Mitarbeit der Gemeinde einbeziehen (z. B. durch die Befragung von Mitarbeitern der Gemeinde, bei den Besuchen der Jungen Gemeinde, die Elternbesuche). Allerdings wird in der Planung der Arbeitseinheit dieses Motiv ganzheitlicher Arbeit nur angetippt, nicht entfaltet. Die Chancen für Gemeindeaktivitäten, z. B. bei der vorgesehenen Rüste, den Besuchen, beim informierenden Unterricht bleiben unerwähnt. Auch wird über die (mitunter in der Praxis schon selbstverständliche) Zusammenarbeit der Gemeinde hinsichtlich der Vorhaben mit Konfirmanden nichts gesagt; sie ist aber leider noch längst nicht überall als selbstverständlich vorauszusetzen.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient schließlich die Bemühung, den Konfirmanden genügend Möglichkeiten einzuräumen zur Artikulation eigener Vorstellungen sowie des Vorbringens begründeter Kritik (z. B. hinsichtlich der Art und der Durchführung von Gemeindeveranstaltungen) und zur verantwortlichen Mit- und Selbstgestaltung von Vorhaben (z. B. Gottesdienst, Diakonie, Rüstzeit). Sie zielt auf den ganzen Menschen, der fähig ist zur Kritik und bereit zur Mitarbeit in der Kirche und Gesellschaft, den mündigen Christen.

B. Versuch zu Orientierungshilfe 1

Lernziel: „Erkennen der eigenen Möglichkeiten für den anderen unter dem Vorbild Jesu“

1. Vorstellung des Planungsversuches

Lernziel: Das eigene Leben als Dienst verstehen unter dem Vorbild Jesu

1. Stunde, Teilziel: Bewußtmachen des eigenen Vorbilds und Konfrontieren mit dem vorbildhaften Verhalten eines Christen

Arbeitsschritte:

1. Vorbereitete Tipzzettel ausfüllen, verschiedene Berufe und Eigenschaften ankreuzen. Intention: Wer ist **mein** Vorbild?
2. Auswertung: Welche Eigenschaften sind am meisten gefragt?
3. Erzählung einer Begebenheit mit dem Thema: „Einer steht für die anderen ein“, z. B. Frauentrostvorlesestoff 1/75.
4. „Lars Larsen.“ Markierung der entsprechenden auf dem Tipzzettel angegebenen Eigenschaften.

2. **Stunde**, Teilziel: Ermitteln der eigenen Eigenschaften und der Eigenschaften Jesu

Arbeitsschritte:

1. Herstellung einer Visitenkarte mit: Name, Tätigkeit, Eigenschaften, Hobby.
2. Herausstellung des Beispiels Jesu an Hand einer Perikope, z. B. Joh. 13, 1–15 und Anfertigung der „Visitenkarte“ Jesu.
3. **Stunde**, Teilziel: Einsehen: Positives Vorbild ist der, der seine Kraft und Fähigkeiten auch für andere einsetzt.

Arbeitsschritte:

1. Gruppenrollenspiel pro-kontra (Schülerversammlung betr. einen Klassenkameraden, der an eine andere Schule versetzt werden soll). Schluß der Pro-Gruppe: Wir werden uns um ihn kümmern.
2. Rückkopplung zur 2. Stunde und Ergänzung der eigenen Visitenkarte durch den Satz: „Wie Jesus mir, so ich dir.“

2. Kommentar**2.1 Zur Methodik der Planung**

Die Arbeitsgruppe hat sich anscheinend von vornherein an allen sechs Spalten orientiert, wobei für sie das Thema „Vorbild“ (Spalte 3) sich verband mit den Arbeitsformen „Tipzzettel“, „Wettbewerbsspiel“, „Visitenkarte“ (Spalte 6) und dem biblischen Kontext Joh. 13, 1–15 mit dem Aspekt „Wie er mir, so ich dir“. Der Rahmenplan erwies sich hier als ein sehr hilfreiches Instrument der Planung. Sein Angebot wurde im Blick auf das Lernziel in Verbindung mit dem Thema „Mein Vorbild“ fast ausgeschöpft. Bemerkenswert: Die Arbeitsgruppe formuliert auch Teilziele und ordnet sie einzelnen Stunden zu (dies ist nicht in jedem Falle möglich und nötig!). Unter Hinzunahme der methodischen Anregungen entstand hier eine schon wesentlich detailliertere Planung, als sie angesichts des globaleren Zieles und der globaleren Thematik von 4.1. möglich war.

2.2 Aspekte ganzheitlichen Arbeitens

Mit dem Thema des Vorbildes werden die meisten Konfirmanden als ganze Personen sehr angesprochen. Ihre Selbsttätigkeit wird stark beansprucht (Tipzzettel, Visitenkarte, Gruppenrollenspiel). Das ganze Vorhaben ist von hoher emotionaler Bedeutung und vermag gerade dadurch zur Selbstreflexion zu führen. Die spielerischen methodischen Elemente sind hilfreich für eine gewisse „Verfremdung“ der sehr persönlichen Thematik. Der glückliche Gedanke, durch das Mittel der „Visitenkarte“ die persönliche Ausgangslage ohne Kampf mit dem von

Jesu her sich ergebenden Anspruch zu verbinden, wurde von der Anregung des Rahmenplanes („Anfertigung einer Visitenkarte zur Selbsteinschätzung“) her selbständig weiterentwickelt („Herstellung einer Visitenkarte Jesu“). Trotz des persönlichen Charakters des Themas sind Elemente eingebaut, die Chancen positiver Gruppenbildung bieten (z. B. Gruppenrollenspiel). Von den oben genannten Grundkategorien ganzheitlichen Erfahrens und Lernens kommt hier vor allem die fünfte und sechste zum Zuge. Das dürfte bei diesem Thema sachgemäß sein. Es ist nicht möglich, bei jedem Lernziel alle Aspekte ganzheitlicher Arbeit zur Geltung zu bringen.

Auffällig ist die Behandlung des Bibeltextes. Es fehlt jeder Hinweis auf die Besonderheiten dieses Textes in seiner theologischen Problematik und johanneischen Eigenart (z. B. seiner Sprache, seines Bildcharakters). Auch wenn nur ein Aspekt des Textes vorherrschend in Betracht bezogen werden soll („Wie Jesus mir, so ich dir“), darf auch bei problemorientierter Arbeit („Vorbild“) die hermeneutische Eigenart eines biblischen Kontextes nicht vernachlässigt werden, und sei es in Form einer Kurzinformation durch den Leiter bzw. das Leiterteam (vgl. die dritte Grundkategorie ganzheitlichen Arbeitens mit Konfirmanden).

C. Versuch zur Orientierungshilfe 2

Lernziel: „Fähigwerden zum Beurteilen der eigenen Lebenssituation und Erkennen der mit dem Evangelium angebotenen Hilfe“

1. Vorstellung des Planungsversuches

Lernziel: Fähigwerden zum Beurteilen der eigenen Lebenssituation und Erkennen der mit dem Evangelium angebotenen Hilfe

Thema: Leben mit mehreren Einstellungen?

- Teilziele:**
1. Bewußtmachen: Jeder Mensch hat zu einer Sache eine ganz bestimmte eigene Einstellung
 2. Erkennen: Ein Mensch kann zur gleichen Sache auch verschiedene (berechtigte) Einstellungen haben
 3. Wahrnehmen: Menschen zeigen aber nach außen mitunter eine ganz andere Einstellung als die, die sie wirklich haben
 4. Erkennen: Das hat unterschiedliche Gründe
 5. Entdecken: Auch Menschen, die Gott ganz ernst nehmen, zeigen mitunter ganz verschiedene Einstellungen
 6. Entdecken: Das kann berechtigte Gründe haben, kann aber auch Versagen sein
 7. Hören: Gott bleibt auch bei unserem Versagen uns zugewandt
 8. Wahrnehmen: Gott gibt immer wieder Kraft zu klarer Einstellung (Haltung), auch heute

2. Kommentar**2.1. Zur Methodik der Planung**

Während der erste hier vorgestellte und besprochene Planungsversuch an Hand von „Kurs V“ vom Lernziel her sich sofort intensiv an den Spalten 4–6 orientierte – unter Verzicht auf eine speziellere Thematik –, der zweite Versuch von vornherein alle 6 Spalten komplex in den Blick nahm und beide so zu konkreten Arbeitsvorhaben gelangten, geht der eben berichtete dritte Versuch entschlossen den Weg, das Lernziel von vornherein im Blick auf ein damit enger zusammenhängendes The-

ma zu „operationalisieren“, also in konkrete Teilziele (Intentionen) zu gliedern. Man wird zugeben: Hier liegt eine sorgfältige Teilzielermittlung vor, die sowohl Verbundenheit mit der Lebenssituation der Konfirmanden als auch blinde Sachlogik erkennen läßt. Dennoch bleibt die Teilzielbestimmung noch sehr im allgemeinen. Das wird mit der unbestimmten Fügung „zu einer Sache“ vom 1. Teilziel an deutlich. Konkrete Unterrichtsplanung wird sich für konkrete Sachen entscheiden müssen (z. B. Einstellung zur Arbeit, zum Sport, zum Gottesdienst). Andererseits erinnert die Unbestimmtheit des Inhalts, auf den die Einstellungen im Entwurf bezogen sind, daran, daß die Konfirmanden selbst mitbestimmen sollten, von welchen Einstellungen die Rede sein soll. Ganzheitliches, also auch kommunikativ-partnerschaftliches Arbeiten mit den jungen Menschen erfordert das. Im übrigen findet man im Rahmenplan „Kurs V“ nur wenige Anregungen für Konfirmanden auch emotional motivierende Arbeitsformen und -mittel, die methodisch ganzheitliches Arbeiten ermöglichen. Außer den Hinweisen auf „Offene Fenster“ (Schülergedichte, Spalte 5) und „Collage“ (Spalte 6) eigentlich nichts. Dafür werden andere hilfreiche biblische Kontexte geboten, auf die hin oder von denen her „Einstellungen“ zu diskutieren sich lohnte (Jesu Verleugnung nach Lukas; die Apostel Petrus und Johannes vor Gericht; der reiche Jüngling). Das meiste an Konkretion ist also hier noch zu leisten. Der offene Rahmenplan „Kurs V“ erweist sich auch darin als „offen“, daß er mehr oder weniger zur eigenverantwortlichen Arbeit anregt, diese aber keineswegs ablehnen will und kann.

2.2. Aspekte ganzheitlichen Arbeitens

Es ist nicht zufällig, daß eine Arbeitsgruppe von Pfarrern sich aus dem Planangebot mit seinen Zielangaben und Themen auch die Frage des „Lebens mit mehreren Einstellungen“ herausgegriffen hat. Sie ist ein die jungen Menschen im Konfirmandenalter z. T. sehr bedrückendes Thema. Und die Jugendlichen, die es nicht so empfinden, sollten für die Problematik in diesem Lebensalter sensibilisiert werden. Darin zeigt sich ja u. a. ganzheitliche Arbeit, daß sie sich ganz auf die wirkliche Lebenssituation der ihr anvertrauten Menschen einstellt: auf die daraus resultierenden subjektiven Bedürfnisse, aber auch auf den objektiven Bedarf. Bekanntlich gibt es auch unter den 12- bis 15jährigen nicht wenige, die es „verstehen“, ohne weiter darüber beunruhigt zu sein, auf zwei oder drei „Klavieren“ gleichzeitig und mit sehr unterschiedlichen „Melodien“ zu spielen (z.B. je eines zu Hause, in der Schule, in der Konfirmandengruppe). Zur Weiterarbeit an dem Thema: „Leben mit verschiedenen Einstellungen“ wird viel darauf ankommen, in die Arbeit verantwortlich mit einzubeziehen: die Eltern, Kirchenvorsteher, Junge Gemeinde, kirchliche Mitarbeiter, den Gottesdienst (mit entsprechender thematischer Ausrichtung unter Mitgestaltung durch die Konfirmanden). Als Arbeitsformen bieten sich an außer dem eben erwähnten Gottesdienst u. a.: eine Podiumsdiskussion, pro-et-contra-Spiel, Teilnahme an einer Kirchenvorstandssitzung, eine solche Sitzung als Rollenspiel.

Nr.4) Hilfen für den ökumenisch-missionarischen Dienst

Evangelisches Konsistorium

A 31 701—16/77

Greifswald, den 24. 8. 1977

Nachstehend veröffentlichen wir Auszüge einer vom Ökumenisch-Missionarischen Verbindungsausschuß

(ÖMVA) des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR herausgegebenen Handreichung für die Gemeindearbeit 1977/78.

Informationen und Arbeitshilfen aus diesem Arbeitszweig werden oft erbeten für Gemeindeveranstaltungen und Gottesdienste. Dabei sollte auch an das Epiphaniastfest gedacht werden.

- a) Ganzheitliches Zeugnis der Evangelischen Kirche Mekane Jesus in Äthiopien (ECMY)
- b) Gedanken zu einer Predigt über Mt., 11. 1—6
- c) Hilfen für den missionarischen Gottesdienst.

Für das Konsistorium:

Gummelt

Ganzheitliches Zeugnis der Evangelischen Kirche Mekane Jesus in Äthiopien (ECMY)

1958 konstituierte sich die ECMY; sie ging hervor aus Herrmansburger, skandinavischer und amerikanischer Missionsarbeit; heute hat sie etwa 160 000 Glieder (jährliche Zuwachsrate 15—20 %) gegliedert in 5 Synoden; Präsident ist Dr. Ato Emmanuel Abraham (1976 wiedergewählt).

Der „Evangeliumsarbeit“ dieser Kirche liegt das ganzheitliche Verständnis des Menschen zugrunde.

In einem Land von größter Armut und 90 % Analphabeten ist die Herausforderung zum sozialen Engagement groß. Zugleich sieht sich die ECMY zum Angebot des Evangeliums gerufen angesichts einer Bevölkerung von 45 % Moslems, 18 % Anhängern traditioneller Religionen und 34 % Christen der liturgisch zwar reichen, aber evangelistisch sterilen Orthodoxen Kirche.

Einige beispielhafte Aktivitäten der ECMY:

Neben Entwicklungsprojekten wie Wasserbohrungen, Gründung von Marktgenossenschaften u. ä. unterhält die Kirche 5 Hospitäler, 23 Polikliniken, 2 Waisenhäuser, sowie ein Institut zur Ausbildung von Pflegepersonal. Besonders groß ist der Einsatz im Bildungswesen: 25 Grund-, 11 Ober-, 7 Handwerker- und Landwirtschaftsschulen, 3 Lehrerausbildungsseminare, sowie der fast alle Provinzen des Landes erreichende „Literaturfeldzug“, durch den Hunderttausende das Lesen lernen. Gleichzeitig versucht die Kirche, der Bildung den rechten Stellenwert zu geben. Der „Glaube“ an Wissenschaft und Wissen hat verheerende Folgen.

Junge Menschen, die in das Neuland — und Wunderland — „Bildung“ vorstoßen, stellen begreiflicherweise die Frage: „Wo finde ich eine gute, angesehene und hochbezahlte Anstellung?“ Die Kirche bemüht sich, ihnen eine andere Fragestellung nahezu legen: „Wo kann ich das, was ich gelernt habe, zu Gottes Ehre und zum Nutzen meines Landes und meiner Kirche anwenden — wenn auch vielleicht in einer bescheideneren Position?“ Dazu muß man unter dem Wort Gottes leben. Darum betreibt die ECMY den Aufbau einer christlichen Schülerarbeit.

In der Provinz Gamu Goffa, in der etwa 670 000 Menschen leben, errichtete die ECMY ein ganzheitliches Entwicklungszentrum. Dort arbeiten gemeinsam ein Lehrer, ein Landwirt, ein Arzt mit medizinischen Mitarbeitern und ein evangelisch tätiger Theologe.

Außer dem schulischen Grundwissen sollen den jungen Männern neue Methoden der Landwirtschaft vermittelt werden, und sie haben die Möglichkeit, in einer christlichen Gemeinschaft zu leben. Nach Beendigung ihrer Ausbildung arbeiten sie in ihren Stammesgebieten als landwirtschaftliche Berater, Entwicklungshelfer, Lehrer und Prediger des Evangeliums.

Für das **evangelische Engagement** als Beispiel eine Passage aus einem Gespräch zwischen einem europäischen Arzt und einem einheimischen Helfer: „Nicht die Zivilisation verändert die menschliche Natur, nur Christus und der Glaube an ihn können uns ändern. Deshalb wollen wir keine Gelegenheit versäumen, unseren Landsleuten die befreiende Botschaft zu bringen. „Wie kommt es, daß bei Euch täglich neue Menschen für Christus gewonnen werden?“ „Bei uns breitet sich die ‚Neues-Leben-für-alle-Bewegung‘ immer mehr aus...“ Unser Grundsatz heißt: Gebet, Zeugnis, Handeln. Jede Gemeinde übernimmt die Verpflichtung, einen Evangelisten aus ihren Reihen auszusenden und zu unterhalten. Jeder Christ verpflichtet sich, jede Gelegenheit wahrzunehmen, seinen Glauben zu bezeugen. Es nicht zu tun, betrachten wir als Unterlassungssünde. So zu leben, daß uns die Menschen unsere Botschaft abnehmen, ist unser Bestreben. Und weil wir wissen, daß all unser Bemühen erfolglos wäre, wenn Gott nicht seinen Segen dazu gäbe, müssen wir uns genügend Zeit zum Beten nehmen.“

Das Verhältnis der ECMY zum Staat

Entgegen dem Verbot des ehemaligen Kaisers Heile Sellassi und trotz heftiger Auseinandersetzungen mit ihm rief Präsident Abraham die selbst armen Glieder seiner Kirche öffentlich zur Hilfe für die Hungernden im Lande auf.

Unter der neuen Regierung und im seit dem 21. Dezember 1974 proklamierten Äthiopischen Sozialismus hat sich die ECMY ausdrücklich zur Zusammenarbeit im sozialen Bereich mit staatlichen Institutionen und Volksvereinigungen bereit erklärt. Sie hat zugleich bekräftigt: „Das Evangelium Jesus Christi ist die Kraft Gottes, die jeden errettet, der daran glaubt. Sie errettet von ewiger Verdammnis und befreit von ökonomischer Ausbeutung und politischer Unterdrückung... In Anbetracht der ewigen Dimensionen kann das Evangelium niemals von jenen Ideologien ersetzt werden, die Menschen im Verlauf der Geschichte ersonnen haben.“

In dem Dokument der ECMY vom Mai 1972 „Über die Wechselbeziehung zwischen der Verkündigung des Evangeliums und der menschlichen Entwicklung“ wird darauf hingewiesen: „Wir glauben, daß eine **ganzheitliche menschliche Entwicklung**, in der die geistigen und materiellen Bedürfnisse zusammengesehen werden, die einzig richtige Einstellung zur Frage der Entwicklung in unserer Gemeinschaft ist.“

(Joachim Schlegel)

(Weiteres Material beim Ökumenisch-Missionarischen Zentrum, 1017 Berlin, Georgenkirchstr. 70)

— Die neue Regierung Äthiopiens hat mehrmals öffentlich hervorgehoben, daß die o. g. Aktivitäten der Mekane-Yesu-Kirche in der äthiopischen Katastrophe eine besonders wichtige Hilfe waren. —

Gedanken zu einer Predigt über Matthäus 11, 1–6

Wo wir von Jesus Christus reden, werden wir den Fragenden immer zu wenig sagen. Jesus sprengt unsere

Umschreibungen und Beschreibungen. Er läßt sich nur von dem her annähernd erfassen, was er an Menschen tut. Und selbst dann bleibt er Geheimnis: es genügt nicht, ihn zur Kenntnis zu nehmen — wir müssen ihn an uns selbst erfahren. **Jesus ist, was er tut.**

An dieser Antwort durfte sich Johannes der Täufer im Gefängnis trösten, als er sich Klarheit verschaffen wollte, ob Jesus von Nazareth der erwartete Heilbringer für die Welt ist. Für Jesus sprechen nicht Titel, sondern Taten: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird die Rettungsbotschaft gültig angesagt...“ Hinter diesen Taten steht die Wirklichkeit Gottes, die durch Jesus in aller Welt immer mehr Menschen beget, sie zum Widerspruch reizt oder heilend in ihr Leben einbricht. Johannes, dem das Prophetenschicksal des Leidens auferlegt war, hat diese Taten-Antwort Jesu akzeptiert. Seine skandalöse Ermordung im Gefängnis mußte ihm als Bestätigung dieser Klarheit dienen: Ich kann abtreten, weil wirklich der da ist, durch den Gott alles tut, was er durch die Propheten geredet hat.

Was Jesus tat, galt dem **ganzen Menschen**.

Er war nicht mitleidig, sondern voll Erbarmen: das ist Gottes Art. Er ist dem Leiden des Menschen entgegengetreten, wo immer es ihm entgegenschrie oder entgegenschwieg. Er entriß gequälte oder entstellte Leiber der Krankheit. Er griff ein in Bessenheit und geistiges Zerstörtsein. Vor ihm wichen Kummer und Todesangst. Wo ein ausgelieferter Mensch zu ihm kam, bot er für seine Heilung die Kraft Gottes auf. Und darum wurde er als der Sohn Gottes in Vollmacht erkannt. Er stieß aber auch auf Menschen, die Ausgelieferte in ganz anderer Weise waren — Armen, denen die Rettungsbotschaft nicht nur gültig angesagt, sondern geschehen mußte: Kalte Rechthaber und unbarmherzig Fromme, Eiferer und Ehrgeizige, Skeptiker und Gleichgültige, Geizige und Eitle, kleine Gauner und Menschenquäler, wie er selbst sie später zu spüren bekommen sollte. Jesus durchschaute diese äußerlich selbstbewußten Typen — und erkannte sie als innerlich zutiefst verwundet, krank und besessen auf andere Art, rabiät aus Lebensangst oder aus einem furchtbaren Mißverständnis von Leben. „Er wußte wohl, was im Menschen war“. (Joh. 2, 25) So setzte er dem ganzen Elend des Menschen die ganze Liebe Gottes entgegen.

Er nahm die Wunden und Verkehrten an. Er ließ sie sein Herz finden. Er stellte sich zu ihnen, bejahte sie — und wies sie doch über sich selbst hinaus. Er drang nicht auf Selbstverbesserung und Weltverbesserung, weder auf Erduldung des Elends noch auf Gewaltaktionen zu seiner Behebung. Er setzte nicht beim Äußerem, sondern beim Inneren der Lebenssituation an; er rief zur neuen Zuwendung des Menschen zu Gott. Er wiederholte und vertiefte, was schon die prophetische Botschaft des Täufers war: „Kehrt um, die Herrschaft Gottes ist nahegekommen!“ (Mt. 3, 2; 4, 17). Dazu ging Jesus umher in alle Städte und Dörfer, lehrte und verkündigte und heilte“ (Mt. 9, 35)

Lehren-verkündigen-heilen: **das ist das Tun Jesu** in dem wir ihn als Gott begreifen lernen.

Hier wird der Mensch in der Ganzheit seiner Person, seiner Sozialbezogenheit, seiner Gottesbezogenheit, erfaßt und angefaßt. Jesus begann damals, was er heute beginnt: Er spricht unser Leben mit uns durch und zeigt uns die Maßstäbe Gottes. Er klärt nicht auf, sondern er stellt klar, was Ordnung oder Unordnung ist, was Leben

und Gemeinschaft zerstört oder erhält. Er spricht den Menschen auf seinen Verstand, aber auch auf sein Gewissen an: „Wieviel mehr ist ein Mensch als ein Schaf?“ (Mt. 12, 12).

Er stellt Gottesgebot und Menschenvorschrift einander gegenüber: „Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, nicht am Opfer“. (Mt. 12, 7). Daß solches Gespräch der Klarstellung den Widerspruch des Menschen provoziert, gehört zur Wirklichkeit des Menschen vor Gott. Es gehört zu den Ursachen seines Blends, zur Sünde als Selbstbehauptung auch dort, wo die alle tragende göttliche Lebensordnung als sinnvoll erkennbar ist.

Diese Lebensordnung rief und ruft Jesus als **unumstößlich kommend** aus!

Die Welt wird nicht an theologischen Proklamationen, sondern an dem Tun der göttlichen Wirklichkeit durch Jesus Christus erkennen, wer ihr wahres Heil ist, Jesus „vollzieht“ seine Verkündigung von der Herrschaft Gottes, die alle Kreatur – Individuum wie Kollektive – in der heilenden Liebe Gottes bergen will. Was den Leib und die natürlichen Bedürfnisse des Menschen angeht, ist ihm dabei ebenso wichtig wie das, was seinen Verstand, sein Gemüt, sein Gewissen betrifft. Darum greift er auch gerade die Macht an, die den Menschen in seiner Ganzheit zerstören will: den Tod! Er selbst als auferstandener Gekreuzigter hat den Tod dem Tun Gottes konfrontiert und ihm die Grenze gesetzt. Er hat den Zusammenhang zwischen Tod und Sünde aufgedeckt und die Beziehung zwischen Krankheit und Sünde, die das Todesverhängnis des Menschen bestimmen. Bei Jesus gibt es keine Trennung zwischen vertikalem und horizontalem Aspekt der Existenz. Denn in ihm selber war und ist beides vereint: Gott und Mensch, Wort und Fleisch. An seinem eigenen Leibe erlitt er für uns diese unerträgliche Spannung: „Er hat selbst hinaufgetragen an seinem Leibe unsere Sünden an das Holz... durch welches Wunder ihr seid heil geworden“ (1. Pt. 2, 24).

(Eckhard Schröter)

Hilfen für den missionarischen Gottesdienst

Liturg: Jesus Christus spricht: Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und in Samarien und bis an das Ende der Erde

1. Das ist ein Befehl!
2. Das ist eine Zumutung!
3. Wessen Zeugen sollen wir sein?
4. Zeugen unseres Herrn Jesus Christus!

1. Was sollen wir als Zeugen sagen?
2. Daß Jesus lebt!
3. Daß er die Menschen liebt!
4. Daß er alle Menschen zu sich ruft!

Alle: Davon sollen wir Zeugen sein.

1. Auf einen Befehl muß eine Antwort kommen.
2. Es kann nicht dabei bleiben: Wir **sollen** Zeugen sein
3. Jesus wartet auf unsere Antwort.
4. Sie kann nur sein: Wir **wollen** Zeugen sein.

1. Wir wollen bezeugen, daß Jesus Christus unser Herr ist.

2. Mit unserem Leben und Handeln.
3. Mit unserem Reden und Schweigen.
4. Mit unserem Verzicht und Opfer.

Alle: wir sagen es, Zeugen dessen zu sein, der gekreuzigt wurde.

1. Wo sollen wir Zeugen sein?

Liturg: In Jerusalem und in ganz Judäa...

2. Das war der Ort, an dem Jesus predigte, starb und auferstand.
3. Das war der Ort, an dem die Jünger sich vor Angst einschlossen.
4. Das war der Ort, an dem sie erfuhren, daß Jesus Christus lebt.

1. Das ist heute unsere eigene Welt.
2. Morgen früh, wenn wir zur Arbeit gehen.
3. Morgen in der Familie und hinter dem Ladentisch.
4. In der Schule und in der Jugendgruppe.

1. Denen gegenüber, die wir gern haben.
2. Denen gegenüber, die wir nicht leiden können.

Alle: Da wollen wir Zeugen sein, Zeugen unseres lebendigen Herrn

Liturg: ... und in Samaria ...

1. Das war Ausland.
2. Das waren die Menschen, die einen anderen Glauben hatten.
3. Das ist heute der Mensch in unserer Nähe, der uns noch so fremd sein kann.
4. Der Mensch, der andere Voraussetzungen hat als wir.

1. Der Mensch, der andere Ziele hat als wir.
2. Der Mensch, der eine andere Weltanschauung hat als wir.
3. Das ist aber auch die weite Welt, die uns doch so nah ist.
4. Die Welt mit ihren Nöten und Problemen, die auch uns angehen.

Alle: Da wollen wir Zeugen sein, Zeugen unseres lebendigen Herrn

Liturg: ... und bis an das Ende der Erde.

1. Das ist die ganze Welt.
2. Alle Völker und Rassen.
3. Wir wollen bereit sein zu Zeugnis und Dienst in unserer Familie und in unserer Umwelt.
4. Wir wollen bereit sein, mit unserem Geld zu helfen, wo es nötig ist.

1. Wir wollen für die Arbeit unseres Herrn in der weiten Welt beten.
2. Haben wir die Kraft, diese Aufgaben zu erfüllen?
3. Sind wir nicht zu gering und zu unfähig, für diesen Dienst?
4. Wir allein können es nicht, aber unser Herr hilft uns.

1. Er verspricht uns: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.
2. Auf diese Zusage können wir uns verlassen.
3. Sie gilt auch uns, wenn wir uns in seinen Dienst rufen lassen

Alle: Deshalb wagen wir es, Zeugen zu sein, Zeugen unseres lebendigen Herrn.

Gebet:

Liturg: Herr, unser Gott, wir wollen dir danken:

1. Wir danken dir für dein Wort.

Wir danken dir für die vielen Mitarbeiter, die überall Dienst tun.

Wir danken dir für die Gemeinden in aller Welt, die auch uns im Glauben stärken.

Wir danken dir, daß du uns befähigst, deine Zeugen zu sein.

Liturg: Herr, unser Gott, wir wollen dich bitten:

2. Zeig uns, was wir tun sollen.

Wir bitten dich um Kraft, Erkenntnisse und Ideen, das zu tun, was heute und morgen nötig ist.

Gib uns Mut, dich in unserer Welt zu bekennen.

Liturg: Herr, unser Gott, wir wollen dich bitten:

3. Sei bei den Gemeinden auf der ganzen Erde.

Trotz aller Verschiedenheiten gehören wir mit ihnen zusammen.

Zeige uns Möglichkeiten, ihnen in ihren Schwierigkeiten zu helfen.

Laß uns von ihrem Zeugnis und Dienst lernen.

Wir bitten dich für unsere Gemeinden, für alles, was in deinem Namen geschieht. Laß deinen Geist darin lebendig werden.

Liturg: Herr, unser Gott, wir wollen dich bitten:

4. Aktuelle Fürbitte

(Elisabeth Stärke nach einem Manuskript von „Werk und Feier“)

Weitere Hilfen für Gottesdienste und Ökumenisch-Missionarische Veranstaltungen bei Ev.-Luth. Mission, 701 Leipzig, Paul-List-Str. 19

und beim Ökumenisch-missionarischen Zentrum, 1017 Berlin, Georgenkirchstr. 70 – Materialstelle –

